

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 24

Artikel: Das teure Genf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-454633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das teuere Genf

Das lateinische Amerika hat die Absicht, aus dem Völkerbund auszutreten. Merkwürdiges Durcheinander. Den portugiesisch sprechenden Amerikanern kommt der Völkerbund jetzt spanisch vor, und den spanisch sprechenden Amerikanern ist der Völkerbund ein böhmisches Dorf geworden. Dem Rechnung tragend, will denn die Völkerbundversammlung auch nach einem böhmischen Dorf übersiedeln, weil es dort billiger ist als in Genf. Das finden die Genfer aber nicht billig, mag auch der Präsident des Völkerbunds sagen: „Mein teueres Genf.“

Ich habe es aber immer gesagt: Es kommt weniger darauf an, daß man billig lebt, als daß man billig denkt, und es helfen alle Beteuerungen nichts, wenn sie nicht von der Vernunft gebilligt werden. Vernunft?

„Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens, Von der Vernunft versprich dir nichts.“

Diese beiden Verse sind teils von Schiller, teils von Traugott Unerstand.

Beklemmliches aus Basel

Es ließ, Herr Kehm, er käme wieder,
Der einst von Bern nach Stukkert zog,
Und lasse sich in Basel nieder.
Allwo der Lert von dannen flog.
Hal Kehm bekäm' den Baslern freilich!
Man denke nur: ein „Intendant“
Hätt' sich — es wäre unvergleichlich! —
Von Stuttgart — baselwärts gerwandt.
Kehm bleibt im Gegenteil schön hocken
In seinem Schroabendenuselheim
Und denkt: Wenn mich die Buben locken —
So flieg' ich nicht auf diesen Leim!

Rasche Wirkung

„Na, Albert, wie wär's? Wollen wir ein bißchen in die Weinwirtschaft gehen?“
„Um Himmels willen, mach' mir den Mund nicht wässrig!“

Jgl.

Holunder-Zeit

Gar lieblich blüht jetzt der Holunder.
Sür viele ist das alter Plunder.
Sür and're aber ist's ein Wunder,
Dah blüht und duftet der Holunder
In der Halunkenzeit — beim Dunnder! —
Wo alles drüber ist und drunter!



Herr Seufz: Händ' s' jetzt
ächt dä Theatervrebs
ämal g'operiert oder
chunts ächt wieder, Srä
Stadtrichter?
Srau Stadtrichter: Mr seit's meine, es gäb
jetz ämal Kueh; ä derig
Blatte voll verdiest wohl
bschüsse, ä so grad 3' halbe
Millione wies und sää
werdiß s'.

Herr Seufz: Das ist gll
gseit; da wird halt mit mängem Löffel drin ie
glanget und mit was würige. Bin ä so ä
Theater hört halt's Höfligshaben uf, da hiefs
vüremachen oder's Kumiadi zue, da chönt mr
Sie nüd bruchen als Tretker.

Srau Stadtrichter: D' Stadt hett's Theater
glich vermöge, ohn daß mr jetz glückräpst wer-
diß, wenn sie nüd dernäbet na ä so viel an-
ders Theater spielt heit und sää hett sie's.
Herr Seufz: Ganz Ihrer werten Aufsicht, Srä
Stadtrichter, und d' Kappe nährlid wellenweg
besser agränzt gß, wo m'r s' dene gä hett, wo
schön singed und spieled, weder nähnl s' die
politische Kumiadiante für Ihre eigi Re-
klame versöuid.

Srau Stadtrichter: J dem Punkt chönd Sie
halt eus, dem Wiebervolch, nüt naerede und
sää chönd Sie. Ihr —
Herr Seufz: Wann das Theater wieder agaht,
so läbed Sie ziemli wohl.

Müllers Nachfolger, Genosse Reinhard?

Ehe noch die Mutter Erde
Des Geschied'n Reste deckt,
Wird, wer Würdenerbe werde,
Überall Gesprächsobjekt.

Ob ein Toter unerschlich,
Sordert doch zu guter Letzt
Das Gesetz, das unvergleichlich,
Däß den Toten man ersetzt.

Müller hat der Ehren viele
Auf sein einzlig Haupt vereint,
Müller starb, er steht am Ziele,
Hoch geehrt und viel beweint.

Wer auf seine Würden lauert?
Einen wohl man nennen kann,
Der um den Verstorbenen trauert,
Aber sagt, hier steht der Mann.

Das ist des Proporz's Güte,
Wird ein Ratsherrnsth vakanter,
Kommt sogleich aus dem Gestüte
Ungerannt der Suppleant.

Alle wissen, des Proporz's
Wohltat sichert, Reinhard, dir
Statt des früheren Wahlgeknorzes
Nationalratsfaalquartier.

Tritt er bei den Kommunisten
Als gefährlicher Bruder ein,
Oder werden Sozialisten
Die Straktionsgenossen sein?

's ist egal! Es wird bereideit
Ganz die gleiche Zukunftslur,
Und das Tempo unterscheidet
Die getrennten Gruppen nur.

Jedes Ding hat seine Grenzen,
Nur das Recht des Lehrers nicht.
Alle Stunden darf er schwänzen,
Wenn ihn ruft die Ratsherrnpflicht.

Wer wird im Gemeinderate
Gußau Müllers Erbe sein?
Schreibt auch hier als Kandidate
Sich Genosse Reinhard ein?

Als in Blankenburgs Verliehen
Und im Wirtshaus nebenan
Grausam mußte Grimm verbüßen
Den zu früh entklappten Plan,

Nahm sich Reinhard voll Erbarmen
Des verwaisten Almtes an,
Hat mit warmen Vaterarmen
Und in Worten viel getan.

Was er dort heraufbeschworen
In Gemeindeindustrie,
Bließ zum Glücke ungeboren:
Kommunale Pharmacie.

Ach, es wär' zu schön gesezen,
Sintelmal Genosserrecht
Besser honoriert den Besen-
Als den Sederfuchserknecht.

Reinhard sank in die Versenkung,
Aber sinkend rief er noch:
„And're Seiten, and're Denkung,
Ein Philippi gibt es doch!“

Sie ist da, die Nachestunde.
Che du so was gedacht,
Wird in der Genossenrunde
Unerwartet Platz gemacht.

Nicht zu fürchten sind die Bürger,
Schlappschwanzgleich beim Urnenanz
Wählen sie die eignen Würger
Indirekt aus Toleranz.

Reinhard, sag' uns im Vertrauen,
Biß du rüsig unterwegs
Nach Philippi, uns zu hauen?
Reinhard, Reinhard, überleg's!

Unvermutet bringt die Zeitung
Den Gemeinderatsverzicht
Reinhard's, dem die Oberleitung
Dieses Ultimatum spricht:

„Ob du Müllern auch beerbest,
Tolle dich als Kandidat,
Nicht zum zweitemal verderbest
Du uns Berns Gemeinderat!“ Karl Jahn

Aus einer Grabrede

Pfarrer: Der Entschlafe hatte
drei Srauen, doch keine hatte das Glück,
ihm das letzte Geleite zu geben.

Druckfehler

Die Seier nahm einen sehr würdigen und glänzenden Verlauf, insbesondere, da der Gesangverein „Großsinn“ den Abend mit seinen Vorträgen verschonte.

m.

Briefkasten der Redaktion

K. Fr. in Z. Der seinerzeit in einem Zürcher Blatt erschienene Richard Wagner-Roman, der nun unter dem Titel „Liebestod“ in Buchform zur Ausgabe gelangt ist, enthält u. a. folgende Stelle: „Er (Wagner) tätschelte die zwei mageren Klepper der Postkutsche ab und ließ dabei Liszis Hände nicht aus den seinen.“ Dieser Richard Wagner war halt schon damals, als er in der Zürcher Verbannung lebte, ein Mordskerl! Wie er es angestellt hat, die Pferde zu tätscheln und dabei (!) Liszis Hände nicht aus den seinen zu lassen, das zu untersuchen, wird der zukünftigen Richard Wagnerforschung vorbehalten bleiben müssen! Freundliche Grüße allerseits!

Muth. Was das Sonnleichtamsfest ist und bedeutet, glaubte man bisher auch auf dem andern Ufer zu wissen. Man kann aber auch die Backen voll nehmen und mit dem „Vaterland“ folgende Definition geben: „Sonnleichtnam ist ein Fest der Freude und des Jubels, der Lobpreisung und des Triumphes, ein frohlockendes Bekenntnis des Glaubens an den in Brotsgefast verhüllten König und Gott, ein wahrhaft königliches Fest.“ Die Unwesenheit des Erkönigs von Ungarn im nahen Hertenstein, scheint dem vaterländischen Stil in Luzern und Umgebung gefährlich zu werden. Schön Salz!

Gwunderhörtl in S. Thomas Manns neuer Roman soll in Davos spielen und den Titel „Der Sauberberg“ führen. Nur dürfen Sie dabei nicht an den „Haslauerberg“ denken, der sich zwar darauf reiht, sich aber doch von etwas weniger gediegener Qualität erwiesen hat.

Stammtisch in E. Romain Rolland, der auch bei uns vergötzte Sranzose, schreibt in einem Brief an den Herausgeber der englischen Zeitschrift „Foreign Affairs“: „Was haben die verschiedenen französischen Regierungen mit den ihnen gewordenen Sympathien gemacht? Sie gehen so weit, die eifrigsten Anhänger der französischen Sache, wie z. B. der welschen Schreie, zu verleben. Dieser Irseinn (I) ist nicht auf Frankreich beschränkt, obwohl Frankreich am meisten davon berührt wird.“ Dah die Welt als hinlänglich bekannte „Narrenhaus“ auch den Irseinn zu pflegen hat, ist eigentlich selbstverständlich. Ob Romain Rolland es damit mit seinen Landsleuten „verschüttet“? Sie werden ihm eben sagen, er passe nicht mehr in diese Welt, was er sich unter solchen Umständen mit Schmunzeln gefallen lassen kann.

L. H. in G. Die Sremdensaison zaubert alle Jahre neue „Algis“ aus dem Boden. Man darf sich also nicht verwundern, wenn das Torrenthorn bei Leuk, von dem, wie von der heimlichen Liebe, „niemand nichts weiß“ — heute als Walliser Algí aufs Tapet kommt.

H. R. J. Wenn unsere Schweizer Schriftsteller für ihre Kasse zur Werkbelebung circa 40.000 Franks zusammen haben, so ist das noch ein recht befriedigender Betrag gegenüber der hochherzigen Amerikaspende, die Deutschland in den Stand setzte, im letzten Jahr ein halbe Million Mark an „Geistig Schaffende“ zu verteilen. Das batte!

Suurbampsle. Sie mögen von humoristischen Zeitschriften, wohl infolge angeborenen Witzverständnisses, halten was Sie wollen, so viel steht fest, daß die geschickten Köpfe aller Seiten den Humor zu schätzen wußten. Wilh. Raabe nannte ihn den „Schwimmgrübel auf dem Sturm des Lebens“ und ein anderer Spruch lautet:

Den Rat will ich dir geben,
Er ist zu allem nütz:
Je ernster ist das Leben,
Je mehr braucht du den Witz!

R. M. in W. Es wird nid sj, daß es Seilgenossen gibt, die den Ausdruck von der „gekrankten Leberwurst“ nicht kennen und ihn, wenn sie zufällig mit der Presse zu tun haben, als Kuriose registrieren. Ihre Wette haben Sie jedenfalls gewonnen!

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Grey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selina 10.13